

Predigtteil 1 (Ella-Marie Beck)

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Houston, wir haben ein Problem. Liebe Gemeinde, wir haben tatsächlich ein Problem. Wenn man Buße als einen Reflektionsprozess *darüber* versteht, dass wir uns schuldig gemacht haben, dann stecken wir seit Jahren in der Buße fest!

Denn wir haben längst erkannt, dass wir uns umorientieren müssen, aber tun es nicht! Unsere Buße ist das Pariser Klimaabkommen. Wir wollen keinen menschengemachten Klimawandel, denn wir haben reflektiert: Die Erde soll bewohnbar und nicht Ort des Todes sein. Dieser Tage erst ist der Klimagipfel von Glasgow zu Ende gegangen. Mühsam wurde dort um ein Abschlussdokument gerungen, aber schon jetzt wird diese Vereinbarung von Umweltorganisationen als viel zu lasch kritisiert.

Im heutigen Predigttext warnt Jesus uns vor falschen Prophet:innen. Diese gibt es zuhauf, z.B. Verfechter:innen der Hybrid-Fahrzeuge, die Elektromobilität predigen, aber selbst die meisten Kilometer mit Verbrennungsmotor zurücklegen. Diese falschen Prophet:innen wollen auf dem *bequemen* Weg mit „*einem kleinen bisschen Wandel*“ vorankommen. Doch mit dem Finger nur auf andere zu zeigen, geht fehl:

Wir alle sind Teil einer Greenwashing-Gesellschaft, die viel behauptet und nicht wirklich etwas von der eigenen Bequemlichkeit aufgeben will. Die Technologien und Verhaltensweisen, mit denen wir unser Gewissen beruhigen möchten – sie sind wie *Wölfe im Schafspelz*. Wir müssen *nicht* falsche Prophet:innen entlarven, sondern wir entlarven *uns selbst*!

„Geht hinein durch die enge Pforte. [...] Wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden!“

Der Predigttext für den heutigen Tag macht *Angst*. Am Beispiel der Klimadiskussion wird er für mich ganz real. Und ich weiß, das Thema nervt. Und dennoch: Es gibt einen *bequemen* Weg. Und nur wenige kehren auf den *unbequemen* Weg um, obwohl uns eine lebensfeindliche Perspektive droht.

Dabei haben wir Wissenschaft und sichtbare Folgen und sogar Tote schon bei uns. Die Prophetin Greta klagt das seit Jahren an. Wieder Buße und nochmals Buße; aber nach der *Erkenntnis* der eigenen Schuld kann nur die *Umkehr* auf einen *unbequemen* Weg dazu führen, Gottes Gnade zu erfahren. Dass nur wenige ankommen, wie der Bibeltext sagt, reicht mir aber nicht! Das kann doch nicht Jesu Vision von Gottes Herrlichkeit sein.

„Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker“, heißt es im Matthäusevangelium, Kapitel 28, Vers 19. Nehmt sie *alle* mit, und kommt nicht als kleines Häuflein über einen schmalen und weitgehend unbekanntem Weg zu Gott. Die eigene Buße und Heilssuche führen ins gesellschaftliche Engagement. Keine Einzelwege mehr! Denn mein Heil ist an das Heil der anderen geknüpft.

Der *gemeinsame* Weg zum *gemeinsamen* Ziel muss unser Anliegen sein. Nicht aus Angst, aus bürgerlicher Zerknirschung, oder zumindest nicht *nur* aus Angst, sondern aus Hoffnung, aus Verheißung, dass Gott uns nicht verloren gibt, kehren wir um.

Als Christ:innen glauben wir nicht an ein 1,5 Grad Ziel, sondern an die Vollendung von Gottes Schöpfung. Selbst durch unsere besten Werke werden wir keine gerechte Welt schaffen. Aber zu Mitarbeiter:innen an Gottes Reich sind wir berufen und deshalb verlassen wir jetzt, um der Schöpfung willen, die *bequemen* Wege, die wir als lebensfeindlich erkannt haben.

Predigtteil 2 (Dr. Ferenc Herzig)

Wir sind Christen und sollen als solche gute Taten tun. Wir sind aber Menschen und können als solche keine guten Taten tun. Wir sollen beides, unser Sollen und unser Nicht-Können, wissen und eben damit Gott die Ehre geben.

Das ist eine Paraphrase einer Grundidee von Karl Barth, dem großem Theologen des vergangenen Jahrhunderts.

Wir sind Christen und sollen als solche gute Taten tun.

Jesus heilt Kranke und speist Tausende, macht Wasser zu Wein und Tote lebendig – und ich kaufe Bioeier und Biofleisch, nehme an der Raststätte einen Anhalter auf dem Beifahrersitz mit und gebe dem Obdachlosen in der Deutschen-Bank-Filiale ungefragt 10 Euro, weil ich gerade sowieso Geld abgehoben habe. Und ich komme mir so unendlich banal vor mit meinen guten Taten und meinem moralisch richtigen, aber auch irgendwie selbstverständlichen Handeln.

Wir sind aber Menschen und können als solche keine guten Taten tun.

Judas verrät Jesus und Petrus verleugnet ihn, Mose erschlägt einen Ägypter und David geht fremd. Und ich fahre mit dem Auto zur Fakultät statt mit dem Fahrrad und schreibe bei zoom-Konferenzen nebenbei Emails, kaufe Schuhe bei Deichmann und esse tote Lebewesen, weil ich zu bequem bin für einen wirklichen Lebenswandel. Ich habe kein fairphone und für meinen Kaffee arbeiten Kinder am anderen Ende der Welt 12 Stunden am Tag auf Plantagen, und ich komme mir so unendlich banal vor mit meiner klugen Einsicht, dass ich ja Teil eines kaputten Systems bin, das ich alleine nicht ändern kann, selbst wenn ich es wollte.

Jesus sagt: *„Geht hinein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind's, die auf ihm hineingehen. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden!“*

Und das trifft mich. Mein Problem ist nicht die mangelnde Selbstreflexion – ich weiß schon, dass ich mich oft genug nicht richtig verhalte. Mein Problem ist meine Bequemlichkeit und mein Hang zur Selbstrechtfertigung. Ich bin Akademiker, ich kann mir das mit dem System und der unendlichen Verquickung jedes Einzelnen in die systemische Schuld der Welt schon immer wieder irgendwie erklären. Und ich bin Mensch genug, manchmal auch einfach wider besseres Wissen einfach trotzdem das Falsche zu tun und mir selbst in die Tasche zu lügen: ‚Wie soll das jemand rauskriegen?‘ einerseits und ‚die anderen sind auch nicht besser‘ andererseits.

„Sündige tapfer, doch tapferer glaube und freue dich in Christus, der Herr ist über Sünde, Tod und Teufel“, schreibt Martin Luther.

Und Karl Barth sagt: *„Wir sollen beides, unser Sollen und unser Nicht-Können, wissen und eben damit Gott die Ehre geben.“*

Ich will's versuchen.

Predigtteil 3 (Luise Heitkamp)

„Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen!“ Das ist eine Banalität. So ähnlich wurde das schon im Sophismus, in der jüdischen Weisheit, von Kant und von meiner Oma gesagt: Was du nicht willst, was man dir tu, das füg auch keinem anderen zu. Eine Goldene Regel, eine richtig einfache Wahrheit und so grundlegend, dass sie für Jesus das ganze Gesetz mit seinen hunderten Ge- und Verboten und die Propheten zusammenfasst. Für mich heißt das: Jeder Mensch ist gleich viel wert, so soll man sich verhalten.

„Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen!“ Mal ehrlich: Eigentlich ist das ein richtiger Brocken. Weil es so offensichtlich ist, dass eben nicht alle gleich sind. Nicht, wenn mein Erdteil – mit – dafür verantwortlich ist, dass für andere die Heimat buchstäblich absäuft. Diese anderen können auf der Klimakonferenz aber nicht dabei sein – weil sie sich nicht impfen lassen können. Und weil mein Land sie nicht reinlässt. Könnt ihr diese Schuld fühlen?

Ich auch nicht. Was hat das mit mir zu tun? Ich habe doch gar nichts getan. Die Schuld ist auch nicht mehr das, was sie einmal war. Sie versteckt sich in einem Schafspelz aus komplizierten Strukturen. Und ich habe gelernt, den breiten Weg zu nehmen: Auf der Autobahn sitze ich in meinem gemütlichen Wagen und cruise durchs Leben. In der Ungerechtigkeit habe ich mich gemütlich eingerichtet. Ich habe gelernt wegzuschauen, wenn auf der Straße jemand nach Geld fragt. Über die anderen zu urteilen, statt mit ihnen zu reden. Zynisch abzuwinken, wenn jemand von einer besseren Welt spricht. Meine Chancen zu nutzen für mein Ansehen, meinen Erfolg, mein Weiterkommen.

Die Schuld ist schwer zu fassen. Und doch fletscht der Wolf seine Zähne: Wenn in *meinem* Land ein geflüchteter Mensch in Polizeigewahrsam verbrannt und das dann vertuscht wird. Wenn an *meiner* Universität Frauen übergriffig behandelt werden. Wenn sich in *meiner* Kirche queere Menschen nicht sicher fühlen. Dann habe ich doch auch etwas damit zu tun! In diese Schuld bin ich mit verstrickt – und ich komme nicht heraus.

Wie kann ich Buße tun, wenn ich nur ein kleiner Teil des Bösen bin? Wie kann ich umkehren vom breiten und ausgetrampelten Weg? (*Kurze Pause*) Luther sagt in seiner ersten These: „Als unser Herr und Meister Jesus Christus sagte: ‚Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen‘, wollte er, dass *das ganze Leben* der Glaubenden Buße sei.“ Buße ist keine einmalige Sache und es gibt dafür kein Rezept. Buße ist die Umkehr hin zum schmalen Weg, der in der hintersten Schmuddelkammer unseres Innersten beginnt mit unbequemen Fragen. Wo sind mir Wolfszähne gewachsen? Wo habe ich weggesehen, abgewunken, ausgenutzt?

Buße braucht Mut. Den Mut, mich selbst zu hinterfragen mit dem, was ich tue. Bin ich auf dem Weg, der zum Leben führt? Und den Mut, auszuhalten, dass noch nicht alles gut ist. Buße heißt, sich auf einem Trampelpfad durch einen Wald zu schlagen und zu hoffen, dass am Ende des langen Weges das schmale Tor wartet. Gottes Vergebung bringt dich da nicht magisch hin. Es gibt keine Abkürzung auf dem Weg ins Leben.

Houston, wir haben immer noch ein Problem: Wir sind falsch abgebogen und finden uns da wieder, wo wir nie hinwollten. Wir brauchen Gottes Gnade: Das Versprechen, dass wir uns auf den Weg machen können, der zum Leben führt. Und das Versprechen, dass wir auf diesem Weg nie allein gehen werden.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all' uns're menschliche Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.